

# Brauer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Beilage 20 Pf.

Redaktion: N. Wiehle, Linden-Gannover.  
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 8.

Gannover, den 23. Februar 1895.

5. Jahrgang.

## Auch eine Sonntagsruhe!

„Meine Herren, wir arbeiten ja doch nur für Sie!“ Dieses geflügelte Wort des Staatssekretärs von Voetticher hat sich wieder einmal „glänzend“ bewährt. Fast vier Jahre hat es gedauert, und nun sind endlich die Bestimmungen betreffs der Sonntagsruhe nach der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 auch für die Brauereien vom Bundesrath festgesetzt. Das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut“, ist in Erfüllung gegangen, aber nicht für uns, sondern für die Unternehmer. Denn diese Bestimmungen sind ganz nach dem Wunsche dieser Herren ausgefallen.

Bekanntlich hat der Ausschuss des Deutschen Brauerbundes am 16. Oktober 1892 ein Gesuch an den Reichskanzler gerichtet, in welchem die Zulassung fast aller in den Brauereien vorfindenden Arbeiten, mit ganz und gar unzutreffender Motivierung auf Grund der Ausnahmebestimmungen des § 105c der Gewerbeordnung verlangt wurde, und obwohl damals schon in verschiedenen Artikeln unseres Blattes, und dann auch später durch die an den Bundesrath gerichteten Petitionen auf das Widersinnige und Unhaltbare in diesem Gesuch hingewiesen wurde, so scheinen diese Kundgebungen doch das Ohr der Herren hoch oben leider nicht erreicht zu haben. In dem Bundesraths-Beschluss vom 25. Januar d. J. ist unter der Bezeichnung der nach § 105d zugelassenen Arbeiten freilich nur von dem Betriebe des Mälz- und Sudprozesses die Rede, und zwar für solche Brauereien, welche zur Kühlung ihrer Keller Kälteerzeugungsmaschinen nicht verwenden, und welche innerhalb eines Jahres nicht länger als 10 Monate im Betriebe sind. Aber schon dadurch, daß das Sieden an Sonn- und Feiertagen überhaupt gestattet werden konnte, ist diese Sonntagsruhe für uns vollständig werthlos, da gerade diese Arbeit am allerwenigsten gemacht zu werden braucht, und heute schon, nicht nur in Norddeutschland, sondern auch in dem, was die Arbeitsverhältnisse in unserem Beruf anbetrifft, so weit zurückgebliebenen Bayern, an Sonn- und Feiertagen fast nicht mehr gebraut wird, ganz gleich, ob Kälteerzeugungs-Anlagen vorhanden sind oder nicht. Wir hätten es daher für unmöglich gehalten, daß eine derartige Bestimmung getroffen werden konnte, und wenn die Unternehmer von diesen ihnen hier von Rechtswegen eingeräumten Befugnissen Gebrauch machen, dann bringt uns diese Sonntagsruhe anstatt einer Besserung eine ganz bedeutende Verschlechterung, denn daß dann an Sonn- und Feiertagen alle Arbeiten gemacht werden müssen, weiß bereits heute schon jeder Kollege. Es braucht deshalb auf das, was das „Sieden“ im Gefolge hat, nicht näher eingegangen zu werden, wir können alles in die Worte zusammenfassen: Die Herren Brauereibesitzer können, trotz dieser Sonntagsruhe, ihre Arbeiter, wenn es sich diese gefallen lassen, sowohl Sonntags wie Wochentags so lange arbeiten lassen, als es ihnen beliebt. Das zeigen uns auch die Bedingungen, unter welchen die Arbeiten — wie es scheint, alle — gestattet werden, und die wir einer etwas eingehenderen Besprechung unterstellen wollen.

In diesen Bedingungen heißt es: „Die den Arbeitern zu gewährenden Ruhe hat mindestens zu dauern:

entweder für jeden zweiten Sonntag 24 Stunden, oder für jeden dritten Sonntag 36 Stunden, oder sofern an den übrigen Sonntagen die Arbeitsschichten nicht länger als 12 Stunden dauern, für jeden vierten Sonntag 36 Stunden.“

Wie die ganzen sogenannten „Arbeiterchutzgesetze“ für die meisten Arbeiter unverständlich sind und unverständlich bleiben werden, weil diese im reinsten Bureaufkrater-Deutsch abgefaßt sind und der vorhergehende Satz immer wieder durch den folgenden widerlegt oder aufgehoben wird, so sind es auch diese Bedingungen, und wir müssen offen gestehen, wir hatten dieselben drei und vier Mal durchgelesen und wußten doch noch nicht, was wir daraus machen sollten. Aber nach und nach haben wir doch so viel herausgebracht, daß sich die künftige „Sonntagsruhe“ etwa folgendermaßen gestalten würde: Dem Arbeitgeber ist es freigestellt, seinen Arbeitern jeden zweiten Sonntag 24 Stunden freizugeben, paßt ihm (dem Arbeitgeber) dies nicht, so läßt er zwei Sonntage hintereinander arbeiten und giebt dann am dritten Sonntag 36 Stunden frei; dauert aber die Arbeit an einem Sonntag nicht länger (dieses „nicht länger“ ist gut) als 12 Stunden, so sind für jeden vierten Sonntag 36 Stunden freizugeben. — Da es nun bereits eine ganze Reihe von Städten giebt, in welchen die 10 stündige Arbeitszeit an den Wochentagen eingeführt ist, und in diesen Städten die Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen schwerlich auf

länger als 12 Stunden ausgedehnt werden wird, so hätte jeder in diesen Brauereien beschäftigte Arbeiter jeden vierten Sonntag gefehlich frei, wenn nicht das, was nun folgt, diese „Bedingung“ wieder über den Haufen werfen würde.

Es heißt nämlich weiter: „Der Reichskanzler ist bejagt, Abweichungen hinsichtlich der Dauer der Ruhezeit zuzulassen; dieselbe muß jedoch für jeden Arbeiter mindestens die Gesamtdauer seiner auf die zwischenliegenden Sonntage fallenden Arbeitszeit erreichen.“

Es kann also nach diesen Abweichungen — die, wenn verlangt, sicher auch gewährt werden — und „bescheiden“, wie die Unternehmer sind, werden sie sich diese günstige Gelegenheit sicher nicht entgehen lassen, solche zu verlangen, ein Unternehmer einen Arbeiter 6 Sonntage hintereinander je 6 Stunden beschäftigen, und ist dann erst am siebten verpflichtet, diesen 36 Stunden freizugeben. Er hat dann dem Gesetz vollständig genügt, da der Arbeiter an den 6 Sonntagen auch nicht länger als 36 Stunden gearbeitet hat.

Doch das Beste ist in folgendem Satz enthalten: „Von der Erfüllung der in Absatz 1 vorgeschriebenen Bedingungen bleiben diejenigen Brauereien befreit, in denen die Arbeiter innerhalb der Zeit vom Sonnabend Abend 6 Uhr bis zum Montag früh 6 Uhr im Ganzen nicht länger als 16 Stunden beschäftigt werden.“

Das ist doch wohl das Non plus ultra einer Sonntagsruhe, denn daß von Sonnabend Abend 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr noch länger als im Ganzen 16 Stunden gearbeitet werden soll, verlangt auch der rückichtsloseste Unternehmer nicht, und deshalb kommt auch Absatz 1, wonach wenigstens dem Arbeiter jeder vierte Sonntag frei gegeben werden müßte, ganz abgesehen von den Abweichungen, die von Seiten des Reichskanzlers getroffen werden können, gar nicht in Betracht. Wir haben deshalb bis jetzt auch noch nicht das Geringste herausgefunden, was einer Sonntagsruhe, die für uns in Betracht kommen könnte, gleichgesehen hätte. Aber etwas muß ja doch vorhanden sein, und es ist auch etwas vorhanden, wie wir gleich sehen werden. Im Schlusssatz dieser Bedingungen heißt es:

„Den Arbeitern sind mindestens Ruhezeiten gemäß § 105c Absatz 3 oder, mit Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde, gemäß § 105c Absatz 4 zu gewähren.“

Da dieser Schlusssatz der einzige von den ganzen Bedingungen ist, der eventuell in Anwendung gebracht werden könnte, so wollen wir auch die Bestimmungen, die auf § 105c Absatz 3 und 4 Anwendung finden, hier aufzählen. Diese lauten:

„Bei den unter Ziffer 3 und 4 bezeichneten Arbeiten, sofern dieselben länger als drei Stunden dauern, oder die Arbeiter am Besuche des Gottesdienstes hindern, sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, jeden Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage volle sechsunddreißig Stunden, oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von sechs Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends von der Arbeit frei zu lassen.“

Ausnahmen von den Vorschriften des vorstehenden Absatzes darf die untere Verwaltungsbehörde gestalten, wenn die Arbeiter am Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes nicht gehindert werden und ihnen an Stelle des Sonntages eine vierundzwanzigstündige Ruhezeit an einem Wochentage gewährt wird.“

Auch nach diesen Bestimmungen ist alles in die Hände der Unternehmer und der unteren Verwaltungsbehörden gelegt. Es ist auch hier nicht ein Wort herauszufinden, wonach wir ein Recht auf Sonntagsruhe herleiten könnten. Nur so viel steht fest, daß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werden muß, den Gottesdienst zu besuchen. Auch von einer Ruhezeit an einem Wochentag ist die Rede, doch nicht davon, ob diese Ruhezeit alle zwei oder drei Wochen gewährt werden soll. Und so können wir von dieser Sonntagsruhe sagen: sie ist so ausgefallen, wie wir es uns gedacht haben, und wie es von der heutigen Gesellschaft und deren „Gesetzgebern“ nicht anders zu erwarten war. Und was weiter zu erwarten ist, das hat uns die dreitägige Debatte, die aus Anlaß der Interpellation Hize-Sieber im Reichstag stattgefunden hat, gezeigt. Durch diese Interpellation wurde die Regierung sowohl wie die verschiedenen Parteien gezwungen, Farbe zu bekennen, wie sie sich zu einem ganz untergeordneten Punkt der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 verhalten, und zwar zu dem, ob den Arbeitern eine Vertretung bei der Regelung ihrer Angelegenheiten zu sichern sei. Es sollte, nach Ansicht des

Zentrumsredners Hize ein Gesetzentwurf ausgearbeitet werden über die gesetzliche Anerkennung von Berufsvereinen und Errichtung geordneter Vertretungen für Arbeiter, also von Arbeiterkammern, zum freien Ausdruck der Wünsche und Beschwerden auch gegenüber den Staatsbehörden. Weiter sollte den Arbeitern vollständige Koalitionsfreiheit gewährt werden. Ob es dem Centrum beim Einbringen und bei der Besprechung dieser Interpellation Ernst war, oder ob die über die schmähliche Haltung der Zentrumsmitglieder in der „Umsturzkommission“ störrig gewordenen Wähler aus Arbeiterkreisen wieder befänstigt werden sollten, lassen wir dahingestellt. Erreicht wurde wenigstens so viel, daß die Arbeiter wissen, daß vorläufig an eine weitere Sozialreform nicht zu denken ist, und daß in den letzten fünf Jahren an eine solche überhaupt nicht gedacht worden ist. Und sollte die Regierung wirklich wieder einmal in Versuchung kommen, in Sozialgesetzen machen zu wollen, so würde ihr dies von Leuten, wie Möller, Kardorff, Stumm u. s. w., gründlich verleidet werden. Und die Herren haben auch vollständig recht, wenn sie dieser Arbeiterchutzgesetzgebung ein Ende machen. Wir aber sagen mit dem Abgeordneten Fischer: „Hinweg mit dem ganzen Krimskrans mitammt der „nagelneuen Sonntagsruhe“ und sämmtlichen „Wohlfahrts-einrichtungen“ dazu und gebt uns vollständige Koalitionsfreiheit!“

Joh. Schmidt.

## Noch einmal der Berliner Bier-Boycott!

Kollege Wiehle hat seiner Zeit diejenigen Kollegen aufgefordert, welche über den Werth der Zugeständnisse des Bier-Ringes gelegentlich der Aufhebung des Boykotts anderer Meinung sind, als die von ihm in der „Brauer-Zeitung“ vertretene, ihre abweichende Meinung in sachlicher Weise zu äußern. Es wäre dies um so wünschenswerther, als wohl ziemlich alle Ausgesperrten Berlins der gegentheiligen Meinung, als Kollege Wiehle sind, und wir in Berlin viele und tüchtige Kräfte haben, die sich der Aufgabe unterziehen könnten. Daß dieses nicht geschieht, ist mir unbegreiflich. Glauben die Kollegen vielleicht, daß damit genug gethan sei, wenn sie ihre Meinung vor hier in Berlin, am Orte der That, äußern und verteidigen, und denjenigen, welche die Einigung auf dieser Grundlage herbeigeführt haben, vorhalten und zureuen: „Ihr habt einen Fehler gemacht!“ Im Interesse und zum Nutzen des Verbandes wäre eine eingehende und richtige Klarstellung der Sachlage im Verbandsorgan von verschiedenen Seiten notwendig. Alle Kollegen außerhalb Berlins, soweit sie die Wahrheit wissen wollten, kennen den Beginn und die Ursache des Kampfes, sie haben die einzelnen Phasen des Kampfes mit Spannung verfolgt, sie sahen nach Berlin als nach dem Kriegsschauplatz, wo die Entscheidungsschlacht geschlagen werden sollte. Und da sind Viele im Unklaren, warum und welche Gründe maßgebend gewesen sind, daß der Kampf in dieser Weise beendet wurde; ob wir bei einer Weiterführung des Kampfes mehr erreicht hätten; welchen Werth die Zugeständnisse des Bieringes haben; wie und unter welchen Umständen der Friedensschluß zu Stande gekommen ist. Daß hierüber Unklarheit herrscht, beweist auch der Artikel in Nummer 4 von dem Kollegen Joh. Schmidt. Ich will hier auf Einiges aus dem betreffenden Artikel etwas näher eingehen. Kollege Schmidt behauptet: Die Erfolge sind der großen Opfer, die dafür gebracht sind, mehr denn werth gewesen. Der Meinung sind wir nicht, wenigstens nicht in dem Sinne, wie Kollege Schmidt es meint. Für uns sind die Erfolge an und für sich nicht so viel werth. Denn was besagt es wohl, daß die Organisation anerkannt worden? Man war schon 1890 hier in Berlin — nach dem ersten Boykott — sehr vorsichtig in der Wahl der Gründe, wenn man Jemand entlassen wollte; man hütete sich wohl, Jemandem direkt zu sagen: „Sie sind entlassen, weil Sie Sozialdemokrat oder Verbandsmitglied sind!“ Und diese Praxis wird man auch in Zukunft trotz der Anerkennung der Organisationen zu befolgen suchen.

Was nun den Arbeitsnachweis anbetrifft, so hätte er besser sein können und wäre auch besser ausgefallen, wenn der Boykott nicht so vorzeitig aufgehoben wurde. Für uns liegt vielmehr der größte Werth darin, daß das allgewaltige Brauerkapital der organisierten Arbeiterchaft diese Zugeständnisse machen mußte und bei Weiterführung des Boykotts noch weitere Zugeständnisse hätte machen müssen. Und weil wir dies wußten, deshalb die Erregung über die Aufhebung des Boykotts und nicht aus purer

Oppositionslust, wie man allgemein darzustellen be-  
liebt, und wie auch verschiedene Kollegen glauben mögen.  
War von vornherein keine Aussicht auf bessere Friedens-  
bedingungen vorhanden, so hätten sich die Ausgesperrten  
selbstverständlich ohne Opposition gefügt. Nun wird man  
fragen: Wo sind denn die Beweise dafür, daß der Boykott  
ein für uns günstigeres Ende genommen hätte? Man  
lese nur die Geschäftsberichte der boykottierten gewerlichen  
Brauereien und das Zugeständnis in denselben, daß die  
Brauereien sammt und sonders einen ungeheuren Schaden  
erlitten haben, und daß der Boykott mit unverminderter  
Energie und Hartnäckigkeit weiter geführt wurde. Der  
Boykott hatte sich gewissermaßen eingelebt, war schon etwas  
Selbstverständliches, und es bedarf jetzt vieler Mühe, vieler  
Empfehlungsarten und vieler Freiübungen, um die früheren Kunden  
wiederzugewinnen. Ferner beachte man die auffallende Gile des  
Herrn Köstke und die kurze Frist, die er zur Aufhebung des Boy-  
kotts gestellt hatte, und in Verbindung hiermit die Thatsache,  
daß verschiedene Brauereibesitzer zc. in der letzten Zeit an den  
Zusammenkünften sich nicht mehr beteiligt haben, aus  
Furcht über diejenigen, denen sie die Schuld geben, daß sie  
sich in einer solchen durchaus nicht beneidenswerthen Lage  
befänden, und weil sie schon länger die Absicht hatten,  
aus dem Ring auszusteigen. Allerdings könnte man  
dies als eine wenig glaubwürdige Behauptung hinstellen,  
aber die Zeit hätte es uns ja gelehrt, daß dem so war.  
Dafür spricht auch ferner die Thatsache, daß Herr Köstke,  
nachdem er glücklicher Weise den Boykott beseitigt hatte,  
es nun gar nicht mehr so eilig mit der Einlösung seines  
gegebenen Versprechens hatte: mit der Errichtung des  
Arbeitsnachweises, welcher erst am 23. Januar  
in Kraft getreten ist. Nebenbei ist dies auch wieder ein  
Beweis, wie sehr die Herren auf das Wort ihrer Gegner  
rechnen konnten und wie wenig sie selber ihr eigenes  
Schwurwort halten. Der unverdächtigste Zeuge wider Willen,  
daß es mit dem Ring Matthäi am letzten war, ist sicher  
Herr Köstke selber in seiner „Erklärung“ vom 31. Dezember  
v. S. Neben der selbstverständlichen Erklärung, daß der  
Ring nicht besiegt sei, finden sich auch folgende, nicht be-  
wunderswerthe Herzensergüsse: „Die jetzt gebotene Ge-  
legenheit zur Beendigung des Kampfes zurückzuweisen, . . .  
wäre gegenüber dem zum Verein gehörigen, weniger kapital-  
kräftigen Brauereien . . . um so weniger zu rechtfertigen  
gewesen, als die Fortsetzung des Kampfes der Sozial-  
demokratie keinerlei Opfer aufzulegen hätte.“

Weiter heißt es in der Erklärung: „Allein auf sich  
selbst angewiesen, haben die unterzeichneten Brauereien  
während voller 7 Monate den Kampf gegen die gesammte  
sozialdemokratische Partei nicht nur im eigenen, sondern im  
Interesse weiterer Kreise geführt und opferwillig große Ver-  
luste ertragen, die niemals wieder ausgeglichen werden  
können.“ Also auf einer Seite „erfordert die Fortsetzung  
des Kampfes keinerlei Opfer“, und auf der anderen  
Seite „große Verluste, die niemals wieder ausgeglichen  
werden können.“ Da ist es wohl unzweifelhaft, wie der  
Kampf geendet haben würde, wenn der Boykott noch  
länger gedauert hätte und die Verluste noch immer größer  
geworden wären. Im Widerspruch damit steht auch die sich  
daran anschließende weitere Erklärung, daß „diese Absicht  
(Sprengung des Ringes) nicht erreicht ist, sie hat vielmehr  
dahin geführt, die Brauereien noch enger aneinander zu  
schließen. Wie in dem jetzt beendeten Kampfe, werden sie  
(die Brauereien) daher auch in Zukunft zusammen-  
stehen.“

Das glaubt Herr Köstke wohl selber kaum. Die  
weniger kapitalkräftigen Brauereien werden sich wohl  
in Zukunft hüten, auf solche unsichere, gefährliche Experimente,  
wie sie Herr Köstke mit ihnen diesmal vorgenommen hatte,  
wieder einzugehen, es sei denn, daß Herr Köstke diese  
sehr fest gemacht, oder aber sich ganz „einverleibt“ hat. Im  
anderen Falle wäre es der reine Selbstmord, doch: „Den  
Teufel sieht das Völkchen nie, selbst wenn er sie beim Kragen  
hätte.“

Ich glaube, die vorangeführten Punkte sind Grund  
genug für uns gewesen, um eine Weiterführung des Boykotts  
bis zum vorteilhafteren Friedensschluß zu verlangen. Und  
auch die Arbeiterchaft Berlins konnte es nicht recht ver-  
stehen, warum man zu einer Zeit, wo man so nahe an  
Ziele zu sein glaubte und auch sicher war, den Gegner, ohne  
daß er Gemüthsruhe gegeben hatte, wieder laufen ließ.  
Allerdings wurde der Boykott von der Arbeiterchaft Berlins  
in den betreffenden Versammlungen für aufgehoben erklärt,  
aber nur in Rücksicht auf die politische Lage. Der neue  
Feind in Gestalt der neuen Anebelgehe, die sogenannte  
Umsturzpartei, eine voraussichtlich neue aufregende  
Thätigkeit im Fall einer Reichstagsauflösung waren  
die alleinigen Gründe für die Aufhebung des Boykotts,  
die alleinige Ursache, warum man den geknickten  
Bauerling in Ruhe ließ. Ob dies das Richtige war?  
Im Interesse der Ausgesperrten und im Interesse der  
Kämpfenden, sicher nicht! Ob im Interesse der Allgemein-  
heit, der Partei? Darüber gehen die Meinungen freilich  
leicht auseinander. Unsere letzte Ueberzeugung ist, daß das  
Interesse der Ausgesperrten, der zu Unterstützenden zc., noch  
mehr hätte gewahrt werden können, ohne das Gesamt-  
interesse der Partei, der großen Allgemeinheit zu gefährden,  
resp. zu schädigen. Darin liegt für uns der Fehler, der  
gemacht wurde. Doch, wie dem auch sei, das eine steht fest:  
Der „Ring“ leistet sich nicht mehr solche kostspielige Ex-  
travaganzen, wie die vorjährige Ausperrung.

Kollege Schmidt weist dann in seinem Artikel noch  
darauf hin, wie die gegnerischen Blätter, und vor Allem die  
„Bundesantenne“, die „peinlichen Austritte“ als Stoff zu Ver-  
dächtigungen benutzen. Nun, dieses Heilsarmeeblättchen solle  
man doch nicht so ernst nehmen. Wer steht denn eigentlich  
hinter dieser „Bundeszeitung deutscher Brauereigenossen“? Nichts  
weiter, als eine Handvoll Kreuzzüge, denen nichts verlogen und  
gemein genug ist, es über uns zu verbreiten, darunter Einige,  
die selbst nicht wissen, was sie schreiben und nur gern ihre

Namen in der Zeitung genannt sehen, allen voran als  
Begleiter der historischen „Tante“ der unvermeidliche Klaffer  
„Dixi“. Was ist von dieser Sekte während des Boykotts  
nicht alles geleistet worden. Hauptsächlich ist der Letztere  
trotz seiner hervorgekehrten Schlaueit in verständnisloser  
Schwärmerei allen Anderen über. Neulich brachte er einige  
tendenziös aufgebaute Versammlungsberichte aus gegen-  
rührigen Blättern über die Aufhebung des Boykotts, die auch  
als „peinliche Austritte“ dargestellt werden, und bemerkte  
dann zum Schluß: „So sehen die Versammlungen im  
Zukunftsstaat aus!“ Wahrscheinlich meint Kollege Schmidt  
hiermit die „peinlichen Austritte“.

Freilich, in Versammlungen, wo über Dankesadressen  
oder über abzuhaltende Vergütungen berathen wird, geht  
es nicht so ernst, so lebhaft und so erregt zu, als da, wo  
die wichtigsten Existenzfragen berathen werden. Das möge  
sich „Dixi“ hinter die Ohren schreiben. Im Allgemeinen  
läßt man das Gewäsch dieser Leute außer Acht; nur wenn  
sie zu unverkennbar werden, giebt's was auf die schmutzigen  
Pforten; weitere Beachtung verdienen sie nicht.

Und die große Mehrzahl der Bundesgenossen, wenigstens  
hier in Berlin, sind vernünftiger Weise derselben Meinung,  
wie wir, und das ist für uns die Hauptsache.

Anmerkung der Redaktion. Wir werden in nächster  
Nummer noch einmal darauf zurückkommen, halten es aber  
für besser, wenn man etwas mehr, auch seitens der Ber-  
liner Kollegen, die Gegenwart und Zukunft im Auge hat,  
und sich nicht im stillen Groll aufzieht, und es nun laufen  
läßt, wie es läuft, sondern etwas mehr bestrebt ist, die  
Verhältnisse von allen Seiten zu berücksichtigen, und sich  
dann ein Urtheil bildet.

## Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von  
Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen  
Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Aus Danzig erhalten wir die Mittheilung,  
daß auf einer Brauerei 10 Brauer die Arbeit  
eingestellt haben. Auf ein nach Berlin an Herrn Horn  
gerichtetes Telegramm nach 10 tüchtigen Brauereien, soll der-  
selbe, da er ja die Stellenvermittlung betreibt, sofort dem  
Bundthe nachgekommen sein. — Wir behaupteten einmal, der  
Bund züchte Streikbrecher, oder aber er liefere solche.  
Damals wurde uns dies abgestritten.

Hannover. Von einem Kollegen, der an dem Streik  
in der Danziger Aktien-Brauerei theilhaftig gewesen, erfahren  
wir Folgendes:

Die Arbeitszeit dauert von 4 Uhr Morgens bis 7 Uhr  
Abends mit einstündiger Mittagspause. Sämmtliche Burschen  
mit Ausnahme der Vorderburschen, 15 an der Zahl,  
richteten am 15. d. Mts. an den Direktor Neumeister — der  
Braumeister hat sein Amt niedergelegt — eine Petition mit  
der Bitte, die Arbeitszeit zu verkürzen. Kaum hatte der  
Direktor unseren Brief gelesen, als er muthentbrannt, es  
war gerade zur Frühstückszeit, auf unseren Schalander ge-  
rannt kam, machte hier einen fürchterlichen Krach und sagte,  
wir könnten uns alle zum Teufel scheeren und nannte  
uns „dumme Jungen“, „Lausepack“ u. s. w. Kaum war  
eine halbe Stunde vergangen, so schickte der Direktor den  
Braumeister, der dann noch wenigstens 6 Mal kam, wir  
sollten doch wieder anfangen. Wir waren aber unter uns  
einig und so hörten wir 14 Mann auf, nur Kollege  
Suplie aus Königsberg hielt es nicht für nöthig und blieb  
wieder.

Dann noch etwas. Im Geschäft befindet sich der  
Sohn eines Danziger Stuurerraths mit Namen Kluth, ein  
Günstling des Direktors. Auf Veranlassung des Direktors  
und Aufsichtsraths mußte der Braumeister den Kellermeister  
entlassen, damit Kollege Kluth Kellermeister wurde. Der  
Braumeister war hiermit aber nicht einverstanden, entließ  
Kluth und ließ sich einen Kellermeister von außerhalb  
schicken. Der Krach zwischen Direktor und Braumeister  
dauerte aber fort, schließlich legte der Braumeister sein Amt  
nieder. Sofort wurde Kollege Kluth vom Direktor als  
Kellermeister eingestellt, aber leider kann er dem Posten  
nicht vorstehen. Auch der Herr Kollege Will soll ein Tele-  
gramm nach 10 Brauereien erhalten haben. Will schickte  
sogar 4 der blauen Herren dorthin. Darauf wurde es auf  
dem Arbeitsnachweis bekannt gemacht. Da von einem  
Streik nichts bekannt, fuhrten auch 2 organisierte Kollegen  
dorthin, kamen aber wieder zurück, als sie die Umstände er-  
fuhrten. Also über das Wort „Streikbrecher“ brauchen die  
Herren nicht so entriistet zu sein.

Barmen. Sonnabend, den 16. Februar, fand im  
Vereinslokale die regelmäßige Monatsversammlung statt,  
in der zuerst die Zahlung der Beiträge vorgenommen wurde.  
Der Vortrag über die Einigungsämter wurde abgelehnt bis  
zu der in Bälde stattfindenden kombinierten Versammlung.  
Der Bericht der Tarifkommission konnte der Versammlung  
nicht erstattet werden, da die „Thätigkeit“ derselben noch  
nicht so weit gediehen war. Mehrere Redner sprachen sich  
mißliebiger über die Tarifkommissionsmitglieder aus, da sie  
in 8 Wochen noch nichts zu Stande gebracht, es wäre zu  
wünschen, daß in der nächsten Versammlung ein definitives  
Resultat bekannt gemacht würde. — Darauf wurden die  
Wahlen der Vertrauensmänner vorgenommen und fanden ihre  
folgende Erledigung: Das Amt für die Brauerei Tienes  
und Sohn wurde dem Vertrauensmann von der Malzfabrik  
Hemdt übertragen; für die Brauerei Fr. Hollmann wurde  
Kollege Philipp, für die Brauerei Duinghof in Gevelsberg  
Kollege Kammer gewählt. Von Krebsböge war Niemand  
erschienen. Kollege Zippel aus Hagen berichtete, daß die  
Sagener Verbandsmitglieder für sich bleiben wollen und so-  
mit mit dem Verbandsvorstande zu rechnen haben. — Dann  
verlas der Vorsitzende den Aufsatz der Zahlstelle Dortmund,  
betreffs der Duisburger Konferenz für Rheinland und West-  
falen. Alle Redner waren von der Nothwendigkeit derselben  
überzeugt und erhofften, daß die Thätigkeit der Konferenz

legensreich für den Verband ausfallen möge. Delegirt  
wurde Kollege Heukerth. — Dann wurde der Mißstand der  
Brauerei Bremme besprochen. Auf der genannten Brauerei  
müssen die unverheiratheten Brauer und Kutscher, die in  
der Brauerei ihre Wohnräume haben, aber kein Hausrecht,  
für jede 14 Tage 2 Mk. Wohnungsgeld bezahlen. Solches  
System steht in Barmen-Eberfeld einzig und allein da und  
daher verlangen die Mitglieder resp. die Bewohner, daß dem  
abgeholfen würde. Kollege Donner bemerkte bei dieser Ge-  
legenheit, daß der Herr Bremme bei der vorjährigen Ver-  
handlung ihm erklärt habe, daß er dem abhelfen wolle.  
Nach einer längeren Diskussion beauftragte die Versammlung  
die Kollegen Donner und Köstke, mit der Direktion zu  
unterhandeln und den Herrn Bremme an sein Versprechen  
zu erinnern. — Beim Punkt „Statistik“ ging der Vor-  
sitzende mit den Mitgliedern scharf ins Gericht, daß die  
Fragebogen noch nicht zurückgeschickt wären. Hierauf bemerkten  
mehrere Mitglieder, daß ihnen keine Bogen bei der Ver-  
bandszeitung zugesandt worden seien, was vom Vorsitzenden  
bezwweifelt wurde. Der Delegirt für die Gewerkschaftskommission,  
Kollege Dligschläger, berichtete über den Verlauf der letzten  
Sitzung und hob besonders die nicht günstigen Verhält-  
nisse der Gewerkschaftskommission Eberfeld-Barmen  
heraus. Die Mitglieder werden hierdurch ersucht, besser als  
bisher die Gewerkschaftskommission zu unterstützen. Die  
Anregung des Schriftführers, statistische Erhebungen über  
jede einzelne Brauerei zu machen, nahm die Versammlung  
zur vorläufigen Kenntnissnahme. — Dann berichteten  
mehrere geleimte Mitglieder über einen Brauer, Namens  
Koch, der sie unter Vorpiegelung falscher Thatsachen ge-  
prellt. (Siehe unter „Zur Beachtung“.) Nachdem die  
Mitglieder ersucht worden, bei der im März stattfindenden  
kombinierten Versammlung, in der die Wahl des Delegirten  
und Anträge zum Verbandstage vorgenommen werden, recht  
zahlreich zu erscheinen, erfolgte gegen 1 Uhr Schluß der  
Versammlung.

Böhm. Protokoll der Mitglieder-Versammlung  
vom 17. Februar. Nachdem Aufnahme und Auflage  
erledigt, wurde an Stelle des von hier abgereisten Vor-  
sitzenden der frühere Vorsitzende, welcher zwar außerhalb ar-  
beitet, wiederum mit diesem Amte betraut. Darauf wurden  
die in der Augustversammlung gestellten Anträge zum Dele-  
girtentag nach lebhafter Debatte mit Veränderungen ange-  
nommen. — Die Konferenz zur Gründung eines Agitations-  
komitees betreffend, wurde von einigen Kollegen bemerkt,  
daß Eberfeld oder Barmen, als der Mittelpunkt der Zahl-  
stellen von Rheinland und Westfalen, eher vorzuschlagen sei;  
man bedauerte, daß es schon als bestimmt gelte, daß die-  
selbe in Duisburg stattfinden soll, doch wurde die Kon-  
ferenz als nutzbringend angesehen und beschlossen, dieselbe  
durch einen Vertreter zu beschicken. — In der Vergütungs-  
angelegenheit wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt  
und diese beauftragt, die nöthigen Schritte zu thun und  
in der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten. — Im  
„Verschiedenen“ wurden noch einige Ungelegenheiten erörtert  
und am Schluß der Versammlung ermahnt, doch die noch  
nicht in Arbeit stehenden Ausgesperrten in Berlin nicht zu  
vergeßen.

Chemnitz. Ein recht netter Bursche, comme il faut  
nach dem Herzen der Bundesbrüder, scheint der Brauer  
Rudolf in hiesiger Schlossbrauerei zu sein. Durch ordinäres  
Schimpfen auf den Verband und Verächtlichmachung der  
dem Verbandsangehörigen Kollegen nicht sich derselbe nach  
oben hin einzuschmeicheln. Auf welcher fittlicher und geistiger  
Höhe dieser Mensch steht, kann man am besten aus seinen  
nicht gerade gewählten Ausdrücken entnehmen, deren er sich  
bedient, so unter Anderem: „daß er lieber die 80 Pf.  
Beiträge verkaufe oder sie für willkürliche Zwecke im „Bienen-  
thal“ gebrauche.“ So sehen ungefähr diese Krämpen aus,  
welche sich berufen fühlen, im Verein mit noch Anderen  
unser Organisations zu schädigen!

Duisburg. Am Sonntag, den 10. Februar, hielt  
der hiesige Zweigverein seine regelmäßige Monatsversam-  
lung ab. Nach Verlesung des Protokolls von voriger Ver-  
sammlung trat man in die Tagesordnung ein. Zu Punkt 1:  
„Aufnahme neuer Mitglieder“, ließen sich vier Kollegen auf-  
nehmen. Der Vorsitzende konstatierte, daß sich seit 1. Januar  
12 Kollegen haben aufnehmen lassen und somit der Zweig-  
verein gegenwärtig 75 Mitglieder zähle. — Hierauf folgte  
Punkt 2: „Bericht der Kassenrevisoren“, wozu Kollege  
Grimm berichtete, die Kasse im besten Zustande befunden  
zu haben, worauf dem Kassirer Decharge erteilt wurde. —  
Unter Punkt 3: „Streichung eines Kollegen wegen Nicht-  
zahlung der Beiträge“, gab der Vorsitzende bekannt, daß der  
Betreffende seine Beiträge entrichtet habe. — Unter Punkt 4:  
„Abrechnung vom 3. Quartal“, ergab sich in der Vorkasse  
ein Ueberschuß von 1,60 Mk. — Zu Punkt 5 gab der Vor-  
sitzende bekannt, daß er sich aus verschiedenen Gründen ver-  
anlaßt sehe, seinen Posten niederzulegen. Hierüber entspann  
sich eine lange Debatte, worauf Kollege Steinberger als  
erster Vorsitzender vorgeschlagen wurde, jedoch wurde die  
Wahl bis zu der nächsten Monat einzuberufenden General-  
versammlung vertagt. — Beim 6. Punkt: „Wahl eines  
Vertrauensmannes für die Bergschlösschen-Brauerei“, wurde  
Kollege Trutz vorgeschlagen, aber die Wahl ebenfalls bis  
zur nächsten Versammlung vertagt. — Hierauf folgte die  
Streichrechnung der Bergschlösschen-Brauerei vom vorigen  
Jahre und die Abrechnung der Gerichtskosten in Sachen des  
Kollegen Köhlig und Genossen. — Sodann folgte Punkt 8:  
„Abrechnung des Verbandsjahres vom 6. Mai 1894“. Hier  
ergab sich eine Ausgabe von 170 Mark, welcher eine Ein-  
nahme von 120 Mark gegenübersteht. — Zum Schluß der  
Versammlung wurde noch aufgefordert, in jeder Brauerei  
eine Sammlung für die Ausgesperrten vorzunehmen, und  
wurden bereits von den Kollegen der Feldschlösschen-Brauerei  
4,35 Mark eingeliefert.

Eberfeld. Am Sonnabend, den 9. Februar, fand  
im Vereinslokale die regelmäßige Mitglieder-Versammlung  
statt. Nachdem Punkt 1: „Aufnahme und Auflage“, er-

ledigt, legte der Kassirer die Abrechnung vom 4. Quartal, sowie den Jahresbericht vor, welche von den Revisoren als eingehend geprüft und für richtig befunden erklärt wurden. — Zu Punkt 3: „Abrechnung vom Winterfest“, gab das Mitglied des Festkomitees, Genosse Herz, kund, daß ein Ueberschuß von 43,50 Mk. erzielt sei. In Anbetracht des Defizits in der Lokalkasse wurde der den Elberfeldern zufallende Theil denselben überwiesen. — Zu Punkt 4: „Verschiedenes“, rügte der Vorsitzende, Genosse Kloeckel, scharf die Nachlässigkeit der Elberfelder Verbandsmitglieder, welche sogar den öffentlichen Versammlungen mit auswärtigen Referenten fern blieben. Redner führte die Versammlung vom 30. Oktober 1894, in welcher Kollege Wiehle, und die vom 27. Januar 1895, in welcher Kollege Schmidt referirte, an, welche verhältnismäßig sehr schlecht besucht waren. Es genügt nicht bloß, die Beiträge zu zahlen, um ein gutes Verbandsmitglied zu sein, sondern man müsse auch sämtliche öffentliche und Mitglieder-Versammlungen besuchen, damit der im vorigen Jahre ins Leben gerufene Wuppertaler Brauereiring nun auch einfiehet, daß ihm eine geschlossene Macht gegenübersteht. — Sodann verlas der Vorsitzende das Schreiben, welches vom Vorsitzenden des obenerwähnten Brauereiringes als Antwort auf ein Schreiben, welches unsererseits an den Direktor Herrn Wickler, betreffs Berücksichtigung hiesiger arbeitsloser Brauer bei Einstellungen, gerichtet war. Unsere Angaben werden darin als unzutreffend bezeichnet und ist am Schluß eine Erklärung abgegeben, daß den Braumeistern in Anbetracht der ihnen obliegenden Verantwortung die Auswahl der einzustellenden Brauer überlassen sein müsse. Ein definitiver Beschluß, weitere Schritte zu thun, wurde nicht gefaßt und dem Vorstände anheimgestellt, sich ein klares Bild in der Sache zu verschaffen und es der Deffentlichkeit zu übergeben. — Zum Schluß wurde die Errichtung eines Einigungsamtes zwischen dem Ringe und unserer Organisation angeregt, um nicht bei Differenzen, wie obiger, die Gewerkschaftskommission in Anspruch nehmen zu müssen.

**Offen a. d. N. Statistische Erhebungen der Malzfabrik Koebber.** Es sind im inneren Betriebe beschäftigt 6 Mälzer; weiter ist noch ein Kutscher in Stellung. Die Arbeitszeit ist von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr. Derselbe wird unterbrochen durch Pausen, die insgesamt 2 1/2 Stunden betragen. Uebersunden im gewöhnlichen Sinne des Wortes werden nicht verlangt, wohl aber werden **Sonntags 4 Stunden** geschafft und ebenso haben wir am **2. Weihnachtstag und Neujahr** anschieben müssen. Wir können gleich, der Vollständigkeit wegen, erklären, daß solche Arbeiten **durchaus nicht** bezahlt werden. Jedenfalls widerspricht es dem christlichen Gefühl der Herren, Sonn- und Feiertagsarbeit zu honoriren. Im übrigen beträgt der Lohn für die Mälzer 100 Mk. Der Hausknecht muß von den Arbeitern selbst bezahlt werden. Schälender und Schlafzimmer, wie auch die Betten sind gut, wohl aber etwas beschränkt. Ein Küchenzwang existirt nicht, jeder ist nach Belieben. Ueber Wascheinrichtungen etc. ist nichts weiter zu erwähnen, doch wird der Mangel einer Badegelegenheit sehr empfunden. Dies ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Mälzer die ganze Woche hindurch, im Staub und Dreck, schweißbedeckt schaffen müssen. Die Firma würde durch Abheilung dieses Uebelstandes der Gesundheit ihrer Arbeiter sehr förderlich sein. Die Behandlung giebt zu keinen größeren Klagen Anlaß. Nur ist hier einzuschalten, daß der **Obermälzer** anscheinend sehr unter den Einflüssen einer unberechenbaren Laune leidet. Manchmal braust er ohne jeden triftigen Grund auf, so daß wir uns oft fragen, ob der Obermälzer aus eigenem Antriebe handelt, oder ob eine „höhere Macht“ ihn dann und wann aus seinem Gleichgewicht bringt. Uns ist diese Frage noch offen und wird es auch wohl bleiben. Eins wollen wir aber **lobend** hervorheben, unserm Koalitionsrecht wird keine Schranke gezogen und unterscheidet sich unser Geschäft insofern von den anderen hier am Orte.

**Frankfurt a. M.** Ueber das schreckliche Unglück, welches sich in der Brauerei Jung ereignete, erhalten wir noch folgende nähere Mittheilungen. Am 7. Februar, Vormittags um halb zwölf Uhr, beförderten mehrere Bedienstete der Brauerei ein etwa zwanzig Zentner schweres, fünfzig Hektoliter fassendes leeres Bierfaß in den Keller. Als dasselbe unten nahezu angerollt war, brach plötzlich eine unter denselben zum Transport dienende Bohle, so daß die Arbeiter die Handhabe verloren, das Faß plötzlich in rasches Rollen geriet, über den Kaiser Adam Backisch aus Schönbrunn, Kreis Mosbach in Baden, hinwegrollte und denselben sofort erdrückte. (Wen mag wohl die Schuld daran treffen, daß eine so ungenügende Bohle zur Verwendung gekommen ist?) Der Verunglückte war erst seit Jahresfrist in der betreffenden Brauerei und wohnte im ersten Stock eines Hauses in der Wallstraße. In demselben Hause wohnte auch seine Braut, welche für ihren vermittelten Vater, der in einer benachbarten Senffabrik als Maschinist beschäftigt ist, den Haushalt führte. Auf die Schreckensnachricht von dem Schicksal ihres Geliebten verlor das Mädchen jegliche Fassung. Als ihr Vater des Nachmittags um vier Uhr zum Klaffe kam, fand er auf dem Tische liegend zwei fowertirte Briefe vor, von welchen der eine an die Eltern des verstorbenen Bräutigams, der andere an den Vater gerichtet war, und im Nebenzimmer mußte der ergraute Vater seine Tochter entdecken, welche sich am Ofen mittelst eines Seiles kurz vorher erhängt hatte. Die Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der verstorbene Kaiser wäre am 8. Februar 25 Jahre, seine ihm im Tode nachgefolgte Braut am Sonntag, den 10. Februar, 21 Jahre alt geworden; an diesem letzteren Tage sollte die Verlobung gefeiert und der Tag der Hochzeit festgesetzt werden.

**Graz.** Sonntag, den 2. Februar, Vormittags, fand hier im Gasthof „Zum goldenen Lamm“, Größplatz, die konstituierende Versammlung der Gewerkschaft der Bierbrauer und verwandter Berufsangehörigen statt. Als Referent fungirte Genosse Steiner und setzte den Werth der Organisation den

Mitgliedern auseinander, wodurch er reichen Beifall erntete. Die Versammlung der Gewerkschaft hat beschlossen, Reise- und Konvalenzenten-Unterstützung zu gewähren, um dadurch die Organisation so viel wie möglich in Bewegung zu setzen. Auch wurde beschlossen, das offizielle Organ des Zentralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsangehörigen in die Gewerkschaft einzuführen und sich mit den Genossen Deutschlands in Verbindung zu setzen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Genossen Deutschlands uns, so wie wir ihnen, brüderlich die Hand reichen. — Ferner ist zu bemerken, daß die Gewerkschaft der Brauer Steiermarks an den Bruder-Verein, den „Oesterreichischen Brauer-Verband“, eine Einladung zur konstituierenden Versammlung sandte. Der Obmann des „Oesterreichischen Brauer-Verbandes“, Eckert, hielt es jedoch nicht der Mühe werth, Antwort zu geben. Ein Beweis, wir wenig kollegialisch diese Herren gestimmt sind. —

(Die Genossen der Steiermark haben eingesehen, daß durch das Bittengehen des Herrn Obmanns immer mehr seiner Mitglieder aufs Pflaster geworfen und durch Slovenen ersetzt werden. Und je mehr die Duselei weitergeht, desto mehr machen die so liebenswürdigen Prinzipale von den billigen Arbeitskräften Gebrauch. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Brauer in Oesterreich einsehen lernen, daß sie ihre Existenz energisch verteidigen müssen und dies nur können, wenn sie in einer Organisation vereinigt sind. Wir hoffen, daß auch die indifferenten Kollegen recht bald zu der Ueberzeugung kommen, daß sie selbst für ihr Dasein kämpfen müssen. Was in unseren Kräften steht, soll gethan werden, um ihnen die Erkenntniß ihrer Klassenlage beizubringen. Wir freuen uns herzlich, daß endlich in Oesterreich an einem Orte sich eine Organisation bildete, welche es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen ihrer Berufsangehörigen und der der gesammten Arbeiter zu vertreten. Wir begrüßen die neugegründete Gewerkschaft der Brauer und Berufsangehörigen in den Reihen der um ihr Recht kämpfenden Arbeiter aufs Herzlichste. Was in unseren Kräften steht, werden wir thun, um ihnen behilflich zu sein bei der Lösung der Aufgabe, welche sie sich gestellt haben. Wir wünschen der jungen Organisation, daß sie recht bald erstarken möge und zum Segen ihrer Angehörigen wirke, und hoffen, daß auch die übrigen größeren Orte Oesterreichs aus ihrer Zurückgezogenheit hervortreten und die Initiative ergreifen, damit wir recht bald einen Verband sämmtlicher Kollegen Oesterreichs begrüßen können. D. Red.).

**Raffel.** Unser 1. Stiftungsfest wurde in Kraus' Saal abgehalten; dasselbe war sehr gut besucht. Nach theatralischen und humoristischen Vorträgen hielten Genosse Garbe und Kollege Heymann Ansprachen. Garbe schilderte den Werth der heutigen Arbeiterbewegung und der Organisation, Heymann führte die hiesigen Verhältnisse von früher und jetzt klar vor Augen und ermahnte zu immer kräftigerer Theilnahme an der Organisation; ebenso gedachte derselbe der Genossen und der gesammten Arbeiter, welche uns treu zur Seite standen und auch in Zukunft zur Seite stehen würden, und schloß mit der Hoffnung, daß dieses Verhältniß auch zukünftig bestehen möge. Das Bergnügen endete zur allgemeinen Zufriedenheit spät am anderen Morgen. Wir hegen die Hoffnung, noch viele solcher Feste zu erleben.

— **Versammlungsbericht** von der am Sonntag, den 17. Februar abgehaltenen Versammlung. Als 1. Punkt wird der Antrag eines Kollegen um Unterstützung angenommen und erhält derselbe 10 Mark Unterstützung, weil dessen unglückliche Familienverhältnisse es erfordern. — Zu Punkt 2: „Verhältniß der Brauerei Weissenburg in Zippstadt und deren organisirte Arbeiter“, wird Kollege Heymann beauftragt, erst nähere Untersuchungen anzustellen, ehe man den über die am hiesigen Orte belegenden Lokale gefällten Vorschott aufhebe. Die Erklärung im hiesigen Parteiorgan seitens der Brauerei könne nicht maßgebend sein. Ebenso soll dahin gewirkt werden, dem betreffenden Oberburschen das Recht der Kündigung zu entziehen. Bevor man auf halbem Wege stehen bleibe, solle man erst genau unterrichten, und allen Mißständen dort gründlich abhelfen. — Zu Punkt 3 wurde Heymann als Delegirter gewählt. — Unter Punkt 4: „Verschiedenes“, fanden mehrere persönliche Bemerkungen statt, besonders in der Angelegenheit des Kollegen Simon. — Ebenso wurde der Antrag angenommen, den Berliner Kollegen 15 Mark Unterstützung zukommen zu lassen. — Hieran schließt sich eine, die Krankenkasse betreffende Sache. Die Versammlung war gut besucht. Der Jahresabschluß endet mit einem Gesamtbestand von 105,58 Mk. und wurde dem Kassirer Decharge erteilt.

**Stuttgart.** In der Monatsversammlung am 7. Februar wurde der Jahresbericht vom 4. Quartal 1894 erstattet. Das Protokoll der letzten Versammlung ward verlesen und angenommen. Sodann wurde beschlossen, am 9. März ein Fastnachtskränzchen bei dem Kollegen Jauf abzuhalten, da sein Saal das vorige Jahr ausreichte, und das Nehmen eines anderen mit zu viel Kosten verknüpft sei. Der Eintritt ist für Mitglieder frei. Am Sonntag, den 10. März, Nachmittags, soll dann bei dem Kollegen Bees, „Zum Königsbad“, eine gemüthliche Zusammenkunft stattfinden. — Als Delegirte zur Gewerkschaftskommission wurden die Kollegen Müller, Bühr, Weingierl und Oswald gewählt. — Betreffs der Feier des 1. Mai entpaukt sich eine sehr lebhaftige Debatte. Der Vorstand soll einer späteren Versammlung bestimmte Vorschläge zur Beschlußfassung hierüber unterbreiten. — Nach Schluß der Versammlung verfeigerte ein Kollege einen Geldbeutel (Werth ca. 80 Pf.) zu Gunsten eines arbeitslosen Kollegen. Mit Recht rief dies eine strenge Kritik verschiedener Kollegen hervor und stellte sich heraus, daß der betr. Kollege nicht einmal Verbandsmitglied war, in verschiedenen hiesigen Brauereien aber gleiche Verfeigerungen zu seinen Gunsten vorgenommen wurden, welche bis zu 10 Mk. ergaben. In Karlsruhe sollen ihm die Kollegen bei seinem dritten diesbezüglichen Versuch die Thür gewiesen haben. Zur Warnung für die

Kollegen sei der Name des Betreffenden angeführt: Jakob Ding, Brauer, Landau (Pfalz). Er giebt sich als gemäßigter aus. Sollten Kollegen weitere Auskunft zur Klärstellung dieses Herrn geben können, so wäre dieses im Interesse des Verbandes. Denn wohin würden wir kommen, wenn wir die Nichtmitglieder besser unterstützten wie unsere Verbandskollegen?

## Erwiderung.

Nürnberg, den 15. Februar 1894.

Da auch in der letzten Nummer unserer Zeitung das mir vom Genossen Ch. Sch., Stuttgart, angedrohte Strafgericht, welches in Gestalt eines Artikels über mich hereinbrechen und meine „Verleumdungen“ und „Verdächtigungen“ widerlegen sollte, noch immer nicht erfolgt ist, so sehe ich mich nun — ohne noch länger auf diese Widerlegung zu warten — veranlaßt, folgendes zu bemerken: Es war keineswegs Verleumdungsjucht, was mich bewogen hat, an den Hauptvorstand zu schreiben, sondern es haben sich in Stuttgart thatsächlich Verhältnisse eingebürgert, die nicht mehr in Einklang mit dem Verbandsstatut gebracht werden können. Da aber der Stuttgarter Verein einmal zu dem Verband gehört, so ist er, meiner unmaßgeblichen Meinung nach, auch verpflichtet, sich den Satzungen des Verbandes **unbedingt** unterzuordnen. Und gerade vom Genossen Sch. sollte man das in erster Linie erwarten. Ich habe deshalb von Allen, was ich in meinem Brief an den Verbandsvorstand geschrieben, auch nicht ein Wort zurückzunehmen, und die Stuttgarter Kollegen sollten, anstatt zu schimpfen und in Entrüstung zu machen, lieber dafür Sorge tragen, daß die größten Mißstände und die Paschawirtschaft einmal ein Ende nehmen. — Was den Vorwurf der Feigheit betrifft, so verliere ich darüber kein Wort, überlasse es vielmehr Jedem, der mich kennt, sich selbst ein Urtheil darüber zu bilden. Mir das Mißlingen der Bewegung in Heilbronn und Göppingen in die Schuhe schieben zu wollen, ist so lächerlich, daß man eine derartige Behauptung von einem so „gewiegoten“ Genossen, wie Sch., gar nicht erwarten sollte. Allen Weiteren sehe ich mit der größten Kaltblütigkeit entgegen, werde mir aber erlauben, später noch auf verschiedene Punkte zurückzukommen!

Gottlob Kübler.

## Offener Brief.

Nürnberg, den 22. Februar 1895.

Herrn „Grotius“, Berlin!

Es freut mich, daß Sie sich nicht nur von dem Vorhandensein, sondern auch von der nützlichen Wirkung des „Nürnberger Trichters“ überzeugt haben. Wie wäre es denn, „mein Lieber“, wenn Sie dieses „wunderbare Instrument“ auch einmal selbst in Anwendung bringen würden? Denn daß Sie nicht auch etwas „eingetrichtert“ brauchen könnten, wird schwerlich Jemand behaupten. Freilich käme es sehr darauf an, wie der Trichter aufgesetzt werden müßte. Sie hätten sich zu diesem Zweck einer Untersuchung zu unterwerfen, in der festzustellen wäre, wo sich das Gehirn befindet, und ob **Qualität** und **Quantität** dieser Substanz auch so beschaffen sind, daß eine „Wirkung“ in Aussicht gestellt werden könnte. Nach Ihren bisherigen „Leistungen“ scheint dies zwar ausgeschlossen, aber auf eine Probe könnte man es ja immerhin ankommen lassen. Da ich zum Delegirten wahrscheinlich nach Berlin komme, so wäre ich gern bereit, das erste „Experiment“ mit Ihnen vorzunehmen. — So recht Sie mir im 1. Punkte: „Nürnberger Trichter“, haben, so unrecht haben Sie im anderen, betreffs „Ehren-Dixi“, der mir übrigens ein sehr naher Verwandter von Ihnen zu sein scheint. —

Läge mir dieser „Ehrenmann“ wirklich so schwer im Magen, wie Sie zu glauben scheinen, so hätte ich schon längst ein Mittel angewandt, das mich von diesem „Uebel“ auf dem einfachsten und natürlichsten Wege, und zwar auf das **Gründlichste**, befreit hätte. —

Aber gewundert hat es mich doch, daß Sie schon auf den Hund gekommen sind, noch mehr aber, daß Sie beim Niederschreiben dieser Hundegeschichte, trotz Ihrer permanenten Gedankenarmuth, nicht doch auf den Gedanken gekommen sind, daß so ein „Hundvieh“ manchmal weit mehr Charakter und Ehrgefühl an den Tag legt, wie so manches Geschöpf, das sich Mensch nennt. Dieser Hund hat, wie Sie so gültig sind, uns zu berichten, die „Brocken“, die ihn nach seiner Hundemeinung von den „Feinden“ seines Herrn geboten wurden, verächtlich zurückgewiesen, und nahm diese erst, als er wußte, daß sie von denen sind, die seine Hundedienste in Anspruch nehmen. **Wie verächtlich** nimmt sich doch gegen diesen Hund jene Sorte Menschen aus, die die „Brocken“, die ihnen in Gestalt „Klingender Münze“ vorgeworfen werden, sowohl von denen nehmen, denen auch sie Hek- und Hundedienste leisten, aber auch von denen, die sie angeblich schätzen, gegen die sich aber in Wahrheit ihre Hek- und Hundearbeit richtet. Sehen Sie, „lieber Freund“, so haben auch Sie mich wieder überzeugt, daß die **Scham** thatsächlich zu den Hunden entflohen ist. —

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Schmidtjohann.

## Soziale Rundschau.

— In Berlin fand am Freitag die konstituierende Versammlung des Zentralverbandes deutscher Brauereien gegen Berufserklärungen statt. Es traten die größten Städte Norddeutschlands bei. Als Vorort wurde Berlin, zum Vorsitzenden Generaldirektor Köfcke gewählt. — Da hat man denn glücklich den Vork zum Gärtner gemacht! —

## Bekanntmachung.

Alle Vorstände und Einzelmitglieder, welche noch Allen von Prozessen in Händen haben, wo der Verband Rechtschutz gewährte, ersuchen wir, dieselben so bald als möglich an den Vorsitzenden der Rechtsschutzkommission, Paul Hilpert, Ritzdorf bei Berlin, Karlsgrabenstraße 1, einzuliefern.

Allen durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß bis auf weiteres die Zahlstelle Bochum keine Unterstützung mehr auszahlt.

Die Reiseunterstützung für Kassel wird von dem Kollegen G. Heymann, Am Nombach 42, von 12 bis 1 Uhr Mittags, ausbezahlt.

## Zur Beachtung!

Auf Anregung mehrerer Kollegen, welche geprellt sind, möchten wir vor einem Schwindler warnen, nämlich dem Brauer Koch. Dieser Koch nennt sich auch Junck, ist kein Verbandskollege, ungefähr 35-40 Jahre alt, bekümmerte Erscheinung, will zuletzt in London gearbeitet und in Berlin früher eine Wirtschaft gehabt haben. Er schwindelte den Kollegen von Barmen vor, ein Mal auf der Barmen Aktien-Brauerei, ein anderes Mal auf Wendahl und Westrade eingestellt worden zu sein, ersuchte, angeblich um seinen Koffer auslösen zu können, um Geld-Darlehen, welche auch die Kollegen aus Mithätigkeit gewährten. Alles dies war aber eitel Schwindel. Bis jetzt sind ungefähr 12 Kollegen herein gefallen und, um weiteren Opfern vorzubeugen, bringen wir dies zur öffentlichen Kenntnissnahme. Der Schwindler hat, wie verlautet, Barmen verlassen.

Der Vorstand des Zweigvereins Barmen.

Karlsruhe, im Januar 1895.

Es ist traurig, veröffentlichen zu müssen, daß Arbeiter, welche Vertrauensposten bekleiden, das in sie gesetzte Vertrauen mißbrauchen und so eine blühende Organisation zu Grunde richten. Ein solches Gebahren gebührt öffentlich gebrandmarkt zu werden. Der Brauer Lorenz Nieger war Vorsitzender der hiesigen Zahlstelle und hat als solcher sich verschiedener Verantwortungen schuldig gemacht, und so den Verband geschädigt. Die Mitgliederzahl ist in Karlsruhe dadurch bedeutend zurückgegangen. Jetzt sucht dieser Mensch dazu noch Andere zu verächtigen, was ihm allerdings nicht gelingt.

Schonung kann hier nicht am Plage sein, sondern es muß ihm die ganze Schwere der Betrachtung denkender Arbeiter treffen.

Der Vorstand der Zahlstelle Karlsruhe.  
Braun.

## Quittung.

Für die Ausgesparten gingen weiter ein: St. G. St., Leipzig-Neuß. 1,10 Mk., von dem Kollegen N. Günther, Chemnitz 1 Mk., von den Burichen der Gesellschaftsbrauerei, Alschaffenburg 5 Mk., von den Kollegen der Brauerei Weichenhof, Wandsbeck 13,30 Mk., von dem Kollegen J. Kötter, Berlin bei Benu 3 Mk., von B. Wittber, Chemnitz 2 Mk., von den Kollegen der Bayerischen Aktien-Brauerei, Alschaffenburg 10 Mk., von den Kollegen in Friedberg 2,50 Mk., von der Zahlstelle Kassel 15 Mk., vom Zweigverein Hannover 11,70 Mk.

H. Wichele.

## Bücherschau.

Der Hochverraths-Prozess wider Liebknecht, Bebel, Seydewitz vor dem Schwurgerichte zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt. Seite 913-944. 8°. Preis 20 Pf.

Mit dem eben erschienenen 20. Hefte ist das große Lieferungs-werk vollendet, das wir unseren Lesern öfter als eines der wichtigsten Quellenwerke für die Parteigeschichte empfohlen haben.

## Briefkasten.

Brüht bei Köln. Die Versammlungen finden allmonatlich im „Schwarzwalde“, Streitzengasse, statt. Mitte des Monats und zwar Dienstags. Besten Gruß!

J. W., Graz. Du hast noch für ein Quartal zu entrichten, sonst bist Du nichts rückständig. Besten Gruß an alle Freunde!  
P. R., Wülheim a. Rh. Die Blätter habe ich an Reith gebandt mit den Zeitungen. Das Andere ist gut. Besten Gruß!

## Versammlungs-Kalender.

### Alschaffenburg.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

### Bochum.

Den Kollegen von Bochum und Umgebung zur Nachricht, daß die Monats-Versammlungen bis auf Weiteres jeden dritten Sonntag im Monat stattfinden; jede weitere Bekanntmachung unterbleibt.

### Dortmund.

Die Monats-Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat bei Wittke, auf dem Berge 6, statt.

### Dresden.

Sonntags nach dem ersten eines jeden Monats: Monats-Versammlung des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerbräu, Altmarkt.

### Düsseldorf.

Die Monats-Versammlungen der hiesigen Zahlstelle finden freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

### Elberfeld.

Sonntag, den 10. März 1895, Nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn Barde König, Birnhof, eine öffentliche kombinierte Versammlung der Zweigvereine Elberfeld und Barmen statt. Tagesordnung: 1. Anträge zum Verbandsstake. 2. Wahl des Delegierten zu demselben. 3. Vortrag über den Werth der Einigungsämter. Referent: Louis Donner, Barmen. 4. Verschiedenes. - NB. Die Elberfelder Kollegen werden ersucht, um 3 Uhr zu erscheinen, da die Mitglieder-Versammlung ausfällt. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Das Verkehrslokal für Elberfeld befindet sich jetzt bei Crust Hermann, Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Island; für Barmen bei Titus Tähler, Bredderstraße 59.

### Erfurt.

Unsere Versammlungen finden von jetzt ab jeden ersten Dienstag im Monat im Central-Verkehr der Gewerkschaften, „Zum deutschen Kaiser“, statt.

### Essen.

Die Monats-Versammlung der hiesigen Zahlstelle findet Sonntag, den 3. März cr., Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Franzen statt. Tagesordnung: 1. Einziehung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl zweier Vertrauensmänner. 3. Besprechung über die Wahl eines Delegierten zum Verbandsstake nach Berlin. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

### Fürth.

Unsere regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Eine weitere Bekanntmachung unterbleibt in Zukunft, und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten.

### Gießen.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden stets den ersten Sonntagabend im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

## Heidelberg.

Die Reiseunterstützung wird nur in unserm Vereinslokal, Restaurant zur Hornthei, Hauptstraße 142, ausbezahlt. Dies den reisenden Mitgliedern zur Nachricht.

## Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

## Leipzig.

Die Monats-Versammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Univeritäts-feller“, Ritterstraße 7, statt.

## Lübeck.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Lokale des Kollegen Gastwirth Neumann statt.

## Mainz.

Unsere Monats-Versammlung findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

## Mülheim a. Rh.

Die Monats-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

## Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntagabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

## Brauer-Verkehr:

- Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautentrang“, Hülsgasse.
- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Käfer-Verkehr, Hohlstr. 175.
- Berlin: Hermann Gärtner, Berlin, Mollenstraße 12, und Fritz Bruch, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).
- Bochum: Hotel und Restaurant von F. Böll, Bahnhofstraße.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, G. Goertling, Delfsläger 40.
- Bräsel: Müller, rue de la violette 6, und Jean Baudermeulen, Boulevard d'Andersleht 6.
- Breslau: M. Ludwig, Breitestraße 48.
- Darmstadt: Restaurant Leonhardt Trautner, Brandgasse 3.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, E. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauer-Verkehr, Stubbengasse. - Heintz. Brinkmann, Westenhellweg 111. - Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg: Aug. Köhlig, Univeritätsstraße.
- Düsseldorf: Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer-Verkehr.
- Elberfeld-Barmen: V. Döhler, Brederstraße 59, Barmen.
- Fürth: Brauer-herberge, „Gasthaus zum grünen Baum“, Gaskauer Gasse.
- Gamburg: Paul Meyer, Kiefernstraße 96.
- Hannau: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 3, Rosenkranz.
- Heilbronn: Karl Kling's, Restaurant zum Flug, Metzgergasse.
- Heidelberg: Zentralherberge, Gasthaus zum roten Löwen, Chr. Rod, Hatzelgasse.
- Karlsruhe: Zentralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Kasper, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
- Kiel: Restauration Enfeldt, Alte Nebe 52.
- Leipzig: L. Werner, Brauer-Verkehr, Mühlengasse 9.
- Lübeck: M. Neumann, „Berliner Hof“, Finkenbäumen.
- Magdeburg: Zentral-Brauer-Verkehr bei D. Hoge, Brauer-Verkehrstraße 3.
- Mannheim-Ludwigsbafen: Gasthaus zum halben Mond, Jaksé Theilader.
- Mülheim a. Rh. Brauer- und Käfer-Verkehr von Heinz Müller.
- Münchener: Hauptverkehr bei Joseph Held, Rühlstraße 6 und die Zentralherberge der Gewerkschaften, Gumbrechtstraße 19.
- Nürnberg: Haupt-Brauer-Verkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
- Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin: Zentralherberge der Gewerkschaften von Zahnke, Lastatic 14.
- Stuttgart: J. Jaub, Tivolihalle, Mühlengasse 15; Morz Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Döfen“, Hauptstraße 30, Zentralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße.
- Wien: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

## Inserate.

Zur Kollege

### Georg Gall,

oder Jeder, der seinen Aufenthalt kennt, wird dringend gebeten, seine Adresse sofort zu senden an

Dieter Reinecke.

Ritzdorf, Ritzdorfstraße 20.

## Achtung!

Die Herberge und das Verkehrslokal der Mitglieder des Verbandes befindet sich nach wie vor bei

### O. Hotze, Magdeburg,

Braunhirschgasse 3.

NB. Gute Verkehrs-Bater.

### Joh. Dohm,

Kiel, Winterbeckerstr. 12,

empfiehlt:

gute, dauerhafte Wäsche u. Woll-

lacker, Rücken, Holzschuhe, Koffer,

Sierträge u. s. w.

## Hannover.

### Stets

Sigarren

Kontrollmarke

E. Steller

8 Ernst-August-Str.

## Hannover.

Restaurant

„Zum alten Spezl“.

Sonntags, 23. Februar, Abends:

### Großer Narrenabend,

wozu freundlich alle Kollegen einladet

### G. Grebe,

Röbelingerstr. 23, Ecke Marktstraße.

NB. Narrenkappen gratis.

## Geschäfts-Anzeige.

Meiner geehrten Freunden und Kollegen zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich das

### Restaurant,

Berlin, Dresdenerstr. 72/73,

im Hause des „Adolf-Crus-Theater“,

übernommen habe. Bitte um geneigten

Fuldreich. Hochachtungsvoll

Kollege Martin Reisinger.

## Mannheim.

Hüte allen Freunden und Kollegen mein

Gast- und Logirhaus

bestens empfohlen. Gute und billige

Speisen und Getränke, sowie gutes

und billiges Logis.

### Jacob Theilacker,

H 2. Nr. 3.



## Visiten- wie Geschäftskarten

mit obigem Gambinus-Wappen fertigt

ich in jeder Preislage

die Buchdruckerei d. „Brauer-Ztg.“

Maercker & Augustin,

Hannover.

## Hochfeine Cigarren,

hell u. dunkel,

verleitet von 4 Mark an

Georg Leithner,

Cigarren-Versandgeschäft,

Nürnberg, Rühof 1.

Sehe den Kollegen bekannt, daß sich mein

Schnitt-, Weiß- und Woll-

warengeschäft

jetzt Maxplatz 33 befindet.

Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe

die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf

glücklich beruflich zu wollen.

Joh. Schmidt, Nürnberg.

## Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes

## Restaurant mit Centralherberge

Neue Friedrichstraße 20

(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)

Hochachtungsvoll

Fritz Preuss.

## Brauer- u. Mälzer-Mützen

sowie

Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Aus-

föhrung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen

Farben, von Mk. 1-1.75.

Klapp-Mütze, Stoff-

mützen von Mk. 1-2, Seide

und Atlas in schwarz und

blau Mk. 2-2.50, Röhseide

Mk. 2.50-3.00.

Stoffproben

stehen franco zu

Diensten.

Bei Bestellung nach

außerhalb erbitte

Kopfwerte in Zenti-

metern anzugeben.

Berford erfolgt per

Nachnahme; bei 12

Stück franco.

Stradumütze in Stoff

und Seide, in jeder beliebigen

Farbe, von Mk. 1.25-3.00.

Steife Brauermütze: Tuch,

blau u. grün, v. Mk. 1.75-2.00.

Dresden.

Schäferstraße 53.

## Carl Fiedler,

Dresden, Schäferstraße 53.

## C. R. Wittber,

CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,

Fabrikant der altbekanntem

## Chemnitzer Holzschuhe

desgl. Schlappschuhe,

Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.